

Handeln Gottes und die Coronakrise

Wenn vom Handeln Gottes die Rede ist, bedarf es zunächst einer Klärung, was denn Handeln ist. Handeln ist die absichtsvolle (intentionale) Veränderung eines Sachverhaltes durch eine Tat. Diese Definition beinhaltet, dass eine Person für ihr Handeln Verantwortung hat, dass ihr Handeln absichtlich geschieht, dass es auf eine Situation, ihre Möglichkeiten und Grenzen bezogen ist und dass Handeln diese Situation verändern will.

Handeln in diesem Sinne als Intervention kann individuelles Handeln und kollektives Handeln sein. Zum Handlungsbegriff gehören aber andere Handlungskonzepte neben der Intervention, nämlich unabsichtliches Handeln, Handeln als Geschehenlassen, darstellendes Handeln, kommunikatives Handeln, rezeptives Handeln und stabilisierendes Handeln.

Nun zu Gottes Handeln. *Reinhold Bernhardt* stellt in seinem Aufsatz* vier Modelle vor, in denen das Handeln Gottes theologisch konzipiert wird.

Vier klassische Modelle zum Handeln Gottes

Da ist zunächst das Interventionsmodell.

Gott interveniert in das Weltgeschehen, punktuell, allmächtig und frei. Im Blick auf die Corona-Krise könnte das bedeuten, dass Gott zum einen Covid-19 produziert haben könnte (z.B. als Strafe für unsere Sünden), zum anderen uns davon durch Intervention erlösen könnte.

Die Probleme, die sich daraus ergeben, zählt *Bernhardt* auf: a) Handeln Gottes und Handeln der Menschen bzw. naturwissenschaftliche Wirkungszusammenhänge geraten zueinander in Konkurrenz. Gott würde damit die weltlichen Wirkungszusammenhänge stellenweise außer Kraft setzen. b) Handeln ist begrifflich an Körper gebunden, aber Gott hat keinen (eigenen) Körper. c) „Wenn Gott mit einer letztlich heilshaften Absicht durch außergewöhnliche Machttaten in den Weltlauf eingreifen kann, warum tut er es nicht oder zumindest nicht öfters und wirksamer, um all das Unheil zu verhindern, das durch das Naturgeschehen und durch menschliches Handeln in der Geschichte hervorgebracht wurde und wird“ (21).

Im interventionistischen Modell bleiben dann nur die Erklärungen Strafe – im ersten Fall – und Zulassen – im zweiten Fall. Beide Erklärungen lösen nicht die benannten Probleme a) bis d) und haben zusätzlich und generell an Plausibilität verloren. Vor allem der Punkt d), die

Theodizeefrage, ist im Interventionsmodell am Unbefriedigendsten gelöst. Ein Willkürgott nach patriarchal unberechenbarem Muster ist nicht plausibel und wird inzwischen mehrheitlich abgelehnt.

Das Modell der Allwirksamkeit

In diesem Modell bewirkt Gott nicht Einzelnes, sondern alles. Gott ist die Allursache, er wirkt über allem und in allem. Gott ist dann für die jeweilige Wirkung verantwortlich, also für die Wärme des Feuers oder die Erfrischung des Wassers. Im Blick auf Covid-19 wäre dann der Virus durch Verursachung der Welt entstanden, aber seine mitunter tödliche Wirkung käme von Gott. Das Theodizeeproblem ist damit noch verschärft, Gott wäre Verursacher des Schlechten. So schön das Bild von der Allwirksamkeit Gottes ist, das ja eine Mitwirkung der Geschöpfe intendiert, wenn es um Böses, Schlechtes, Schädliches geht, versagt das Modell. Bezüglich Corona bliebe ja fast nur die erste Möglichkeit, Gott hat den Virus verursacht. Zu seiner Ehrenrettung verursacht er aber auch die Wirkung der Impfstoffe, die gerade gefunden werden.

Das deistische Modell

Gott handelt weder einzeln, noch immer, sondern Gott hat die Naturgesetze eingerichtet. Wenn sie einmal eingerichtet sind, laufen sie eigengesetzlich ab, sie können dann sozusagen nicht mehr gestoppt werden, auch nicht von Gott. Dann gehört es zu den Naturgesetzen, dass Viren, eventuell auch nur im Nebeneffekt, tödlich sind. Wenn sie denn tatsächlich auftauchen, entfalten sie ihre Kraft.

Der Vorteil des Modells liegt in der Vereinbarkeit mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild, Naturwissenschaft und Gottesglaube kommen sich nicht in die Quere.

Der Nachteil liegt zum einen im Nichthandeln Gottes, als ob sich Gott von dem einmal angestoßenen Weltlauf verabschiedet, zum anderen in der nicht gelösten Frage, warum die Grundeinrichtungen Gottes nicht besser gelungen sind oder Gott es nicht besser gemacht hat.

Im deistischen Modell ist Covid-19 nicht direkt von Gott verursacht, aber er hat die Welt auch nicht so entworfen, dass er vermeidbar gewesen wäre. Das deistische Modell ist weder im Blick auf Covid-19 noch im Blick auf die ganze Schöpfung befriedigend. Eine Letztursache Gott kann man, wenn man das konkrete Leben sowieso alleine bewältigen muss, auch weglassen.

Das Modell der metaphysischen Erstursache, die durch physische Zweitursachen wirkt**

In diesem Modell vollzieht sich Gottes Wirksamkeit durch Inanspruchnahme menschlichen Handelns und natürlicher Prozesse.

Karl Rahner versteht Gott als transzendenten, tragenden Grund allen Tuns. Er ist Grund der Welt, aber nicht Ursache neben anderen Ursachen. Im Grundkurs des Glaubens schreibt er, „dass Gott die Welt wirkt und nicht eigentlich in der Welt wirkt. Dass er die Kette der Ursächlichkeiten trägt, nicht aber sich als ein Glied durch sein Handeln in dieser Kette der Ursachen als eine unter ihnen hineinschiebt“ (*Rahner*, 93f). Damit ist Gottes Handeln weder zeitlich noch räumlich noch gegenständlich kategorisierbar, sein Handeln spielt auf einer anderen Ebene, man möchte sagen, in einer anderen Liga.

Das Modell versteht Gott nicht als Kausal-, sondern als Zielursache. Gott ist dann der Ermöglicher eines weltlichen Handelns, das auf Göttliches hinzielt, das – biblisch gesprochen – das Reich Gottes im Sinn hat. Das Modell wird im Blick auf die Coronakrise von denen favorisiert und angewandt, die den Schwerpunkt auf das christliche Handeln in der Coronakrise legen. Die theologisch-theoretischen werden vernachlässigt zugunsten eines Aufrufs zur christlichen Tat, worin sich Gottes Liebe auf Erden realisiere. *Karlheinz Ruhstorfer* in der Herder Korrespondenz ist dafür ein Beispiel.

Das Problem dieser Zwei-Ursachen-Theorie liegt in der Schwierigkeit, die Vermittlung zwischen Supersubjekt und Subsubjekten zu denken, wie *Bernhardt* herausarbeitet. So wird die Verwirklichung der Liebe Gottes im Tun der Menschen auch nur behauptet, die Mitarbeit am Reich-Gottes in der Zuwendung zu den Coronakranken und – vereinsamen nur postuliert. Realisieren die tätigen Christ*innen Gottes Wirksamkeit freiwillig oder werden sie von ihm instrumentalisiert? Etwas vornehmer formuliert: Realisieren die Menschen durch ihr Handeln Gott oder realisiert sich Gott in ihrem (freiwilligen) Handeln?

Das theologische Ausweichen in die Pragmatik hat Plausibilität, die Taten machen Sinn und überzeugen als Realisierungen der Willensrichtung Jesu. Aber den theologischen Fragen entkommt man so nicht, falls überhaupt noch jemand theologische Fragen stellt und falls jemand noch bereit ist, sie beantworten zu wollen.

Alternative Modelle zum Handeln Gottes

Gottes Wirken als „ausstrahlende Präsenz“

Reinhold Bernhardt stellt nicht nur die klassischen Modelle vor, er macht auch einen alternativen Vorschlag. Er versteht Gottes Wirken „als Ausstrahlung seiner heilshaften Gegenwart“, „als operative Präsenz“ (31).

Gott inspiriert Menschen und setzt in der Natur kreative Kräfte frei – mit der „inhaltlichen“ Zielrichtung, die auf Schaffung, Erhaltung und Erfüllung von Leben zielt“ (31).

Dieses Wirken Gottes ist Wirken des Geistes. *Bernhardt* favorisiert in Anlehnung an *Wolfhart Pannenberg*, *Jürgen Bonhoeffer* und *Dietrich Ritschl* das „Modell des effektiven Kraftfeldes“ (32). *Bernhardt* denkt mehr an Atmosphären und soziale Milieus. „Im Lichte dieser Analogien lässt sich der Geist Gottes verstehen als ein morphogenetisches Kraftfeld, das über die gesamte Wirklichkeit ausgespannt ist, sie durchdringt, seinen Einfluss auf alles Geschehen darin ausübt und Veränderungen darin ‚induziert‘“ (32).

Bernhardt spricht auch von einem „pneumatischen Kraftfeld“, das sich auch über die Schöpfung erstreckt. Die Wirkkraft wird von ihm als „ausstrahlende Präsenz“ oder als „Insistenz“ (33) beschrieben.

Diese Position deckt sich, teilweise auch wörtlich mit *John D. Caputo*. Für ihn existiert Gott nicht, sondern insistiert. Er/sie ist schöpferisch und auf Mitschöpfung angewiesen («creative and creatable»). An anderer Stelle spricht er von dem Call, dem Ruf. *Catherine Keller* nennt ihn den lockenden Ruf Gottes. Allerdings entziehen sich *Caputo* und *Keller* einer genaueren Erklärung, wie dies genau vor sich geht. Vielmehr geht es ihnen darum, den Menschen für diesen Ruf zu disponieren.

Die Prozesstheologie löst das metaphysische Problem über die Potentialität. Sie konzipiert Gott als Möglichkeitsraum und als Möglichkeitsspender in der konkreten Situation. Gott wirkt dann als Potenzialität, die ergriffen werden kann. Die Welt realisiert damit Gott oder verpasst ihn/sie.

Bernhardt denkt ähnlich. Er integriert das Handlungstheorem, indem er deutlich macht, dass Gottes Geisteskraft immer wirkt, dass sie sich aber in der Situation unterschiedlich realisieren lässt, je nachdem, welche Widerständigkeiten wirksam sind. „Dort wo sie sich in relativer Ungebrochenheit realisieren kann, kommt es zu den Ereignissen, die am dann in der Sprache des Glaubens als ‚Handlungen‘ Gottes bezeichnen kann“ (34).

Die Hauptanfrage an diese Modelle liegt in der Frage nach der empirischen Evidenz. Gibt es empirische Evidenz für diese Geistkraft, für ihr Lockendes und Anziehendes, für ihre „insistence“ (*Caputo*)? Ich meine, dass uns in dieser Frage aktuell viele Christ*innen und Leutetheolog*innen weiterhelfen können, mit denen wir als offizielle Kirche ins Gespräch kommen müssen. Der Verweis auf die Tradition und die Zeug*innen der Tradition genügt nicht mehr, Kirche muss die Glaubenserfahrungen der Menschen heute in ihr Denken und Reden einbeziehen. Menschen verabschieden sich von der Kirche, auch weil ihr Leben und Glauben in ihr nicht wirksam wird.

Heinrich Rombach hat dieses Zueinander von Gott und Mensch oder Welt als Konkreativität beschrieben. Auch in seiner Philosophie kommt es auf das aktuelle Ereignis einer gemeinsamen Genese, eines gemeinsamen Werdens an, in dem sich sowohl Gott als auch der Mensch als auch die Welt realisieren. Damit gibt es nicht die natürliche und menschliche Welt und Gottes Geist, der dazukommt, wie bei *Bernhardt*, sondern die Verwirklichung ist immer ein gemeinsamer Werdeprozess, der Einheit und Unterschied in einem hervorbringt. Rombach nennt dies Idemität.

Zurückkehrend zur Coronakrise wäre das Entstehen des Virus auf Situationen =zurückzuführen, in der die kreative Energie des Gottesgeistes, mit *Bernhardt* gesprochen, nicht zum Zuge kam. Das Leben und Umgehen mit der Coronakrise wiederum bedeutet dann, dass immer neue Situationen entstehen, in denen die Chance besteht, dass sich der Geist Gottes im konkreativen (*Rombach*) Engagement realisieren kann, tatsächlich aber bisweilen ungebrochen realisiert bis gar nicht zum Zuge kommt.

Christiane Bundschuh-Schramm

* *Reinhold Bernhardt*: Das Handeln Gottes – Christliche Perspektiven, in: *Klaus von Stosch / Muna Tatari* (Hg.): Handeln Gottes – Antwort des Menschen, (Beiträge zur komparativen Theologie Bd. 11) Paderborn: Schöningh Verlag 2014, 13-34.

** Auch *Armin Kreiner* stellt in seinem Buch „Das wahre Antlitz Gottes. Was meinen wir, wenn wir Gott sagen“ beim Thema Allmacht alle Modelle des Handelns Gottes dar. Er resümiert im Blick auf die Zweitursachentheorie: entweder läuft das Modell auf einen „verschleierten Deismus“ (S. 320) hinaus oder „auf die These der Allwirksamkeit“ (S. 320).